

kennen, und so manche ernste und lustige Reporterstücke habe ich damals mit vollführen helfen.

Als ich in den ersten Augusttagen 1894 von Amerika zurückkam, riet mir mein alter Vater, der die Tätigkeit des ältesten seiner 19 Kinder mit einer gewissen Bewunderung, aber auch mit Beunruhigung verfolgt hatte, nun endlich einmal eine feste Stellung in einem deutschen Geschäft anzunehmen. Dann aber besuchte ich den Mann, der die eigentliche Triebfeder meiner buchhändlerischen Tätigkeit wurde: Josef Kürschner. Bereits in Wien, wo er als Vertreter Württembergs in der Ausstellung tätig war, hatten wir uns kennen und schätzen gelernt. Als ich ihn in Eisenach aufsuchte, stand er gerade im Begriff, einen neuen Verlagsvertrag über sein früher bei Spemann erschienenen Quart-Vexikon abzuschließen. Ich erzählte ihm von meinen Erfolgen durch den Zeitungsvertrieb in Amerika. Der deutsche Buchhandel war mir ja völlig fremd, und so gingen wir denn an den Vertrieb von Kürschners Universal-Konversations-Vexikon, dem unzweifelhaft billigsten und besten Vexikon, das je erschienen ist. Am 22. August 1894 gründeten wir die Firma Hermann Hillger Verlag in Berlin mit dem Erfolge, daß bereits zu Weihnachten, also wenige Monate später, über 150 000 Exemplare verbreitet waren. Daran schloß sich die Herausgabe von Kürschners Fünf-Sprachen-Vexikon und anderen Büchern. Meine Beziehungen nach dem Auslande habe ich niemals einschlafen lassen, und so kam es, daß ich mich um die Jahreswende 1895/96 in London wiederfand und in Verhandlungen mit den »Times« über die Herausgabe von Kürschners Quart-Vexikon in Englisch trat. Der Vertrag lag bis auf die Unterschrift fertig vor, da plagte wie eine Bombe das Telegramm des Kaisers an Präsident Krüger hinein, und der Präsident der »Times« war nicht mehr für mich zu sprechen, »sagte gar nichts weiter, sondern wandte sich, daß ich bewundern nur noch seinen Rücken konnte«. — Völlig zer schlagen von diesem Mißerfolg ging ich nach Piccadilly hinunter und hörte dort mit einemmale Hunderte von Zeitungsjungen ausbrüllen: »Der Graf von Monte Christo, jeder Band 1 Penny«. Ich kaufe mir ein Exemplar und sehe, daß der spekulative englische Verleger Dumas, »Graf von Monte Christo« in Depeschekürze gedruckt, in vier Teile zerlegt und jeden Teil für 8 Pf. in Millionen-Auslagen durch den Straßenhandel absetzt. Das war die Anregung zu dem Gedanken, auch in Deutschland wirklich gute Erzählungsliteratur zu billigen Preisen herauszubringen, eine Idee, die Kürschner mit der ihm eigenen Begeisterung aufgriff. Wieder wurden die Zeitungen zu Vermittlern, und im August 1896 bereits konnte die erste Nummer, ein Roman in handlichem Buchformat von Arthur Achleitner, für 20 Pf. dem deutschen Publikum geboten werden. Es war ein beispielloser Erfolg. Hunderttausende wurden von den ersten Nummern abgesetzt, aber mit dem Erfolg kam auch der Kampf des Buchhandels, der seine wohlverwobenen Rechte schützen wollte und mit allen Kräften gegen den Zeitungsbuchhandel vorging. Sehr bald erkannte ich, daß ich nicht mein Geschäft aufbauen konnte auf einem dauernden Kampf mit dem Buchhandel. Ich lernte die historischen Zusammenhänge und das Recht des Sortimenters auf den Vertrieb kennen und wurde aus dem Saulus ein Paulus, ein begeisterter Buchhändler und Kämpfer für die Rechte des Buchhandels. Wie der Buchhandel mir diesen Schritt gedankt hat, das beweisen die in über 150 Millionen Bänden verbreiteten 1250 Nummern von Kürschners Bücherschatz, der, weil er Werke der besten, deutschen und ausländischen Schriftsteller bringt, von der Presse als billigste und beste Unterhaltungsbibliothek der Welt bezeichnet wurde, die wie kaum eine andere Sammlung das Gemeingut aller Deutschen auf dem ganzen Erdenrund geworden ist, wozu meine vielen Reisen im Ausland natürlich besonders beigetragen haben. Es gibt wohl in der ganzen Welt kaum einen deutschen Buchhändler, den ich nicht persönlich aufsuchte, um so die Forderungen des Tages kennen zu lernen. Viele andere Büchereien und Bücher konnte ich noch mit Josef Kürschner schaffen, unter denen Kürschners Jahrbuch wohl das bekannteste ist, bis er, der Unermüdlige, im Jahre 1902, viel zu früh die Augen schloß, sodas ich nun neben der geschäftlichen auch die literarische Leitung meines Verlags zu übernehmen gezwungen war. Damals gründete ich die heute 150 Nummern umfassende volkstümliche Sammlung »Bücher des Wissens«, herausgegeben von einer Vereinigung unter dem Schutze des Königs von Württemberg, und später in Gemeinschaft mit den Prüfungsausschüssen und dem Dürerbund das bewährte Kampfmittel gegen die Schundliteratur, die Deutsche Jugendschreiberei.

Es ging ständig voran. Die Krönung meiner buchhändlerischen Tätigkeit erblickte ich in den Feldbuchhandlungen. Im November 1914 hatte ich dem Kronprinzen den Gedanken nahegelegt, für die Zeit des Stellungskrieges Feldbuchhandlungen zu errichten. Der Kronprinz griff mit der ihm eigenen Energie die Sache auf, und schon wenige Tage später wurde die nötige Grundlage geschaffen. Eine Eingabe an das Kriegsministerium ging ab, die zum Ausdruck brachte, daß die großen Erträge aus den Feldbuchhandlungen dem Roten Kreuz

zugute kommen sollten. Als im Februar noch keine Antwort des Kriegsministers da war, nahm mich der Kronprinz eines Tages kurzerhand mit ins Feld und ernannte mich zum Dienstleiter der Feldbuchhandlungen, eine Stellung, die ich ehrenamtlich bis zum Ende des Jahres 1915 ausübte, und die mir Gelegenheit gab, nicht nur in der vom Kronprinzen befehligten 5. Armee, sondern auch in den anschließenden Armeen Feldbuchhandlungen zu errichten, bis der Ruhm meiner Feldbuchhandlungen auch in den Osten drang, wo ich in der Heeresgruppe Vinzingen, an der ganzen Front von Warschau bis Lemberg Feldbuchhandlungen errichtete. Erst im April 1915, als wir schon über 50 Feldbuchhandlungen mit größtem Erfolg in Betrieb hatten, kam die für den Geist des grünen Tisches charakteristische Antwort aus dem Kriegsministerium: »für Feldbuchhandlungen absolut kein Bedürfnis vorhanden«. In der Weihnachtszeit 1915 brachte dann eine vom Generalquartiermeister berufene Kommission feste Versätze für den Feldbuchhandel des ganzen Feldheeres, die meiner bis dahin ehrenamtlichen Tätigkeit ein Ziel setzten. Auf Wunsch des Kronprinzen wurden mir aber auch weiter die Feldbuchhandlungen der 5. Armee und ein Teil der 3. Armee unterstellt. Dazu habe ich noch für meinen leider so früh verstorbenen Freund und Mitarbeiter Hermann Zieger die Feldbuchhandlungen der 4. Armee an der ganzen Flandern-Front eingerichtet, ebenso im Generalgouvernement Warschau, in der rumänischen Dobrudscha. Auch wurde ich während der Kriegsjahre viel von einzelnen Armeen als Gutachter für Feldbuchhandlungen herangezogen.

Schließlich erreichte die Zahl der von mir persönlich eingerichteten Feldbuchhandlungen die Ziffer von über 300, die zum großen Segen für unser kämpfendes Heer arbeiteten und deren Millionenüberschüsse den Armeen ermöglichten, in umfassendster Weise Wohlfahrtseinrichtungen für die kämpfenden Truppen einzurichten. Mein Streben wurde von der Heeresleitung anerkannt durch die im vorigen Herbst erfolgte Verleihung des Eisernen Kreuzes.

Wenn ich auf die ersten 25 Jahre buchhändlerischer Tätigkeit zurückhau, so kann ich nur mit dem Psalmisten sagen, daß sie köstlich gewesen sind, weil sie Mühe und Arbeit gebracht haben. Die Vorbilder meines Vaters, meines Lehrherrn und meines Freundes Kürschner stählten mich im Kampf ums Dasein. Mein Lebenslauf ist der unzweideutigste Beweis, wie auch unter dem zurzeit so viel gelästerten früheren Regime ein einfacher Mensch mit gesunden Sinnen, Pflichttreue und eisernem Fleiß seinen Weg in die Höhe nehmen konnte, daß auch in den Zeiten vor 1914 freie Bahn jedem Tüchtigen in Deutschland offen stand.

Es ist nicht immer so glatt gegangen, wie es diese schmucklosen Zeilen etwa erscheinen lassen. Durch viele Irrungen und Wirrungen mußte ich hindurch, so mancher falsche Ruder Schlag brachte mein Lebensschifflein beinahe zum Stranden, aber »in wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über mir Flügel gebreitet«.

Und nun beim Abstieg meines Lebens stürmt die schwere Zeit auf mich und die mir anvertrauten Angestellten meines Verlags noch einmal ein. Noch einmal gilt es, alle Kräfte zusammenzuraffen. Wenn wir doch alle in Deutschland endlich zu der Einsicht kämen, daß noch nichts verloren, noch alles zu gewinnen ist, wenn wir für die nächsten Jahre jede Parteipolitik verbannen, einer für alle, alle für ein Vaterland arbeiten! Aber ich befürchte, das Rezept ist zu einfach, zu erfolgversprechend, als daß der kranke Organismus unseres Volksebens einmütig danach handeln wird. Und doch hilft sicher nur eins: »Arbeiten und nicht verzweifeln«.

Hermann Hillger.

Kleine Mitteilungen.

Zum Streit im Leipziger Buchhandel (vgl. Nr. 170, 172, 174 u. 178). — Am 20. August haben die Einigungsverhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß begonnen. Der von diesem in seiner Sitzung vom gleichen Tage gefällte Schiedsspruch lautet wie folgt:

1. Den Parteien wird aufgegeben, sofort über den Abschluß des beabsichtigten Tarifvertrags in gemeinsame Verhandlungen einzutreten und diese Verhandlungen spätestens bis zum 15. September dieses Jahres zu Ende zu führen.

2. Bei diesen Verhandlungen ist ausgehend von dem bisherigen Tarife bei der Klasseneinteilung der Angestellten außer dem Lebensalter und der Vorbildung auch die Leistung und Beschäftigungsart entsprechend zu berücksichtigen.

3. Sollten die Parteien über den oder jenen Punkt des neuen Tarifvertrags eine Einigung nicht erzielen, so wird ihnen anheimgegeben, erneut den Schlichtungsausschuß anzurufen.

4. Sollten die Verhandlungen über den neuen Tarif bis zum 15. September 1919 zu einer Einigung noch nicht geführt haben, so ist dem neuen Tarifvertrag rückwirkende Kraft vom 15. September ab zu verleihen.